



Apfelbaum im Gehren

Foto: J. Schneider

Von Kasachstan ins Meerbachtal (Jürgen Schneider)

1960 gab es in Deutschland 1,5 Millionen Hektar Streuobstwiesen. Heute findet man gerade noch ca. 300.000 Hektar in Deutschland. Rodungsprämien, Flurbereinigung, Ausweisung von Bau- und Gewerbegebieten haben größtenteils dazu beigetragen, diesen vielfältigen Lebensraum zu zerstören. Auch ist für viele Landwirte die zeitintensive Pflege der hochstämmigen Bäume längst nicht mehr rentabel.

Bei unseren 7 Aktionen von 1991 bis 2009 haben wir 1.417 Hochstamm-Obstbäume in 132 Sorten ausgegeben und tragen damit bei, dass die für unser Gebiet typischen Streuobstwiesen erhalten bleiben und ausgedehnt werden können. Aber auch die Erzeugung von schmackhaftem, ungespritztem und gesundem Obst wird damit gefördert. Nicht zu vergessen ist natürlich der Apfelwein, der nirgends so



In der Blüte

Foto: J. Schneider

gut schmeckt wie im Vorderen Odenwald.

Doch woher kamen die Äpfel? Vermutlich wuchsen schon vor rund 10.000 Jahren erste Äpfel im Zentrum Eurasiens - im heutigen Kasachstan. Diese Holzäpfel waren unserem delikaten gesunden Obst nur entfernt ähnlich, gaben aber immerhin der ehemaligen Hauptstadt ihren ursprünglichen Namen: Alma Ata - Stadt der Äpfel. Heute findet man dort noch ursprüngliche Apfelsorten auf Bäumen mit über einem Meter Stammdurchmesser und einer Höhe von 35 Metern. Über uralte Handelsstrassen, auf denen Seide und Gewürze transportiert wurden, gelangten auch die Äpfel nach Westeuropa und schließlich in unser Tal.

Streuobstwiesen bieten Nahrung und Behausung für viele Tierarten: Schon im Frühling, während der Obstblüte, werden zahlreiche Insekten angelockt: Bienen, Hummeln und Schmetterlinge, die für die Bestäubung sorgen, Wespen, Schlupfwespen und holzbewohnende Käfer. Es muss nicht extra erwähnt werden, dass durch diesen Insektenreichtum viele andere Tiere wie Igel, insektenfressende Vögel und Fledermäuse angelockt werden. In Streuobstwiesen finden auch alte Bäume Platz, deren Stämme und Äste schon morsch und hohl sind; dadurch bieten sie einer Vielzahl von Tieren Unterschlupf und sind ein wichtiges Wohn- und Bruthabitat für verschiedene Specht- und Eulenarten. Sie sind Wohnhabitat von mehr als 50, teilweise gefährdeten Singvogelarten. Viele Vogelarten bauen ihre Nester erst ab einer gewissen Baumhöhe und benötigen einen Verbund an extensiv genutzten Biotopen. Auch für die europaweit seltenen Schläferarten sind sie ein wichtiges Habitat. In der Reifezeit des Obstes finden wir viele Arten, die der Mensch zwar nicht so schätzt, die aber ein wichtiges Glied im Kreislauf der Natur sind, wie z.B. Wespen, Hornissen, Würmer und Spinnentiere. Auch Schmetterlinge werden vom süßen Duft des Obstes angelockt. Herabgefallene, faulende Früchte sind Nahrungssubstrat und Lebensraum von Bienen, Wespen, Schlupfwespen, Ameisen und Fliegen. Bei diesem Insektenreichtum während der Reifezeit, wird die Streuobstwiese gerne von Vögeln und Igel besucht. Auch für Fledermäuse ist dieser Biototyp ein wertvolles Jagdhabitat.



Schmalbauchwespe

Foto: J. S.



Neuntöter Foto: J. Schneider

Bei verschiedenen Untersuchungen wurden auf einem Ostbaum bis zu 320 verschiedene Tierarten, außerdem viele Algen, Moose, Pilze und Flechten nachgewiesen.

Die "Streuobstwiesennutzung" durch Tiere findet aber auch im Winter statt: Viele Vögel bessern ihr ohnehin karges Futterangebot durch die einen oder anderen am Baum verbliebenen Äpfel oder Birnen auf, oder graben die gefrorenen Früchte aus dem Schnee aus.

Es ist wichtig, dass Streuobstwiesen als sogenannter Trittstein für die genannten Tierarten, deren Lebensraum durch die Umstrukturierung der Landwirtschaft ohnehin knapp wird, erhalten bleiben.

So findet man bei uns auch immer noch Steinkauz, Gartenrotschwanz, Neuntöter, Wendehals und zahlreiche andere Arten, die in vielen Gebieten Deutschlands nicht mehr anzutreffen sind.